

5. Monatsbericht vom FD in Ocotal

Von Rosanna Cahill ausgereist am 3.7.2013

Der fünfte Monat ist nun schon rum und bald habe ich die Halbzeit erreicht. Immer wenn ich daran denke, werde ich ganz melancholisch, da mir bewusst wird, dass es nie wieder so sein wird und mein Aufenthalt hier zeitlich begrenzt ist. In der verhältnismäßig kurzen Zeit in der ich mich nun schon in Nicaragua befinde, habe ich das Land und vor allem seine Leute schätzen und lieben gelernt. Die meisten Nicaraguaner und Nicaraguanerinnen sind sehr zuvorkommend, höflich, respektvoll und gastfreundlich. Ausgenommen die Machos auf der Straße, welche einem hinterherpfeifen und einem Liebkosungen hinterherrufen, das empfinde ich als nicht sehr respektvoll.

Anfang diesen Monats sind wir mit Alinas Gastfamilie am Wochenende auf ein Heiligenfestival der „virgen“ (Jungfrau Maria) nach Honduras mitgefahren. Nachdem wir im Schlepptau eines honduranischen Grenzbeamten die honduranisch-nicaraguanische Grenze dreimal passiert hatten, und sich Gott sei Dank wegen eines fehlenden „plasticos“ (Plastikausweis) zwischen den zwei „Fronten“ kein tiefgehender Konflikt entfacht hatte, waren wir auf dem Weg nach El Paraíso, einer Stadt etwa zehn Minuten Autofahrt von der Grenze entfernt.

Dort wollten wir zu einem Festival der „Virgen de Guadalupe“, welches in Honduras gefeiert wird, in Nicaragua jedoch nicht. Unser Ziel war eine Prozession durch die Straßen El Paraísos bis hin zu einer Kirche. Diese Prozession wird angeleitet von Männern, welche eine Figur der „virgen“ auf einem Podest auf den Schultern tragen. Lustigerweise sind wir die Strecke von der Grenze bis zum Meetingpoint der Mitläufer dieser Prozession, hinter der „camionetta“ (Pick-Up Truck) hergefahren, welche auf ihrer Ladefläche die heilige Jungfrau Maria eingepackt in Plastikplanen transportiert hat.

In der Kirche angekommen, welche schon so gut wie komplett voll war, konnte Franklin, Alinas Gastvater, zwei Stühle in der hintersten Reihe für uns ergattern. Dafür waren wir auch sehr dankbar, denn so schön der Gottesdienst und der Lobpreis für die ersten zwei Stunden waren, genauso einschläfernd wirkten die monotonen Klänge danach.



Gut besuchte Kirche an einem Festtag in El Paraíso, Honduras

Nach dem Gottesdienst sind wir in einen Kiosk gegangen, um uns etwas zu trinken zu kaufen, mussten aber feststellen, dass wir nur nicaraguanische Córdoba und US-Dollar hatte und keine honduranischen Lempira. Wir dachten, dies sei gar kein Problem, da der Dollar in Nicaragua fast die beliebtere Währung ist, man kann in fast jedem noch so kleinen Lädchen damit bezahlen. Der honduranische Kioskverkäufer allerdings sagte uns, dass wir damit nicht bei ihm bezahlen könnten, sondern erst Geld umtauschen gehen müssten, da ihm der weite Weg die Straße runter zum Geldwechsler später zu weit wäre. Dies hat uns sehr überrascht, da wir diese Reaktion aus Nicaragua gar nicht gewohnt sind. Wir konnten erst gar nicht verstehen, wie ihm der kleine Umweg zum Geldwechseln zu weit war und er stattdessen seine Ware nicht verkauft, weil er es anscheinend nicht so dringend nötig hatte, wie die Leute auf der anderen Seite der Grenze.

Nach dem Gottesdienst sind wir in einen Supermarkt gefahren und Alina und ich sind aus dem Staunen nicht mehr rausgekommen. Keine 20-minütige Fahrt von wo wir wohnen, steht ein klimatisierter, sauberer Supermarkt, der denen in Deutschland das Wasser reichen kann. Wir konnten sogar Nutella erwerben, welches ich bisher in Nicaragua nirgendwo gesehen habe.

Danach sind wir in eine Mall gefahren, die wie eine Mall in Deutschland oder den USA aussah, so etwas gibt es in Nicaragua glaube ich gar nicht. Nicaragua ist das ärmste Land Zentralamerikas und Honduras eins der wohlhabenderen – mit ca. 1600 USD Bruttoinlandsprodukt pro Kopf allerdings immer noch unglaublich viel ärmer als die BRD. Später sind wir zum Essen in ein Spieleparadies für Emmanuel, Alinas 5-jähriger Gastbruder, gefahren. Auch diesen Luxus gibt es in Nicaragua nicht.

Bevor wir nach Hause gefahren sind, haben wir noch einen Kaffee bei Verwandten von Alinas Gastfamilie getrunken. Die Familie ist für honduranische Verhältnisse glaube ich gehobene Mittelklasse. In Ocotul allerdings wären sie mit einer der Wohlhabendsten gewesen, der Boden war überall gefliest, die Familienmitglieder hatten größtenteils alle ihre eigenen Schlafzimmer und es waren mindestens 30 Stühle für Familienreuniones im Innenhof vorhanden, etwa 20 davon waren Schaukelstühle.

Auf der Rückfahrt hat Franklin sich über den honduranischen Akzent kaputt gelacht und immer wieder versucht uns den Unterschied vorzuführen. Für uns hat es sich allerdings kaum anders angehört, wie das Spanisch, welches wir aus Nicaragua gewohnt sind. Für Franklin und seine Familie allerdings war es wahnsinnig lustig.

Allerdings glaube ich auch nicht, dass viele Menschen, die Deutsch als Fremdsprache erlernen, den bayerischen Akzent oder den aus dem Osten so unterhaltsam finden wie Muttersprachler, die nicht aus diesen Gegenden kommen. Das ist auch gar nicht abwertend gemeint, sondern nur als Vergleich, damit man sich in etwa vorstellen kann, wieso Franklin so gelacht hat und wir den Witz des für uns nicht hörbaren Unterschiedes nicht verstanden haben.

Mitte diesen Monats haben Alina und ich uns drei Tage Urlaub genommen und haben uns ein langes Wochenende an einem Strand in der Nähe Leóns gegönnt. Wir hatten uns einen ruhigen, abgelegenen Strand und ein eher leises Hostel ausgesucht. So haben wir ein paar sehr entspannende, sonnige Tage am Meer verbracht und sind erholt wieder in den Arbeitsalltag gestartet.

Prescolar Montessori

Man spürt die Spannung deutlich, sowohl bei den Kindern als auch bei den Lehrkräften, denn es sind die letzten Wochen des Jahres und am Ende des Monats steht das erste Examen für die Vorschüler des „tercer nivel“ (Vollendung des fünften Lebensjahres, Schreiben, Lesen und Rechnen auf einem Basisniveau) an. Gelsomina drillt die Kinder förmlich diesen Monat, damit auch ja alle den Test bestehen, ihr erstes Diplom erhalten und in die erste Klasse versetzt werden können.



Gelsomina mit den Kindern des „tercer nivels“ bei einer Schreibpräsentation

Es gab sogar ein Testexamen mit Yolanda, welches die Kinder in Stillarbeit konzentriert außerhalb des Salons schreiben mussten. Diese Testexamen durfte ich nachher korrigieren, es hat mir wirklich Spaß gemacht, da ich an fast jede Aufgabe bei fast jedem Kind ein Häkchen setzen durfte. Zudem schreibt man oben neben den Namen, egal wie das Kind abgeschnitten hat „Felicidades!“ (Glückwunsch). Was mich besonders glücklich gemacht hat, war, dass ich den Kindern, wenn sie von ihren Eltern abgeholt wurden, ihre bestandenen Testexamen überreichen durfte. Die Augen der Kinder leuchteten und einige Eltern sind vor Stolz fast geplatzt, unter anderem auch, weil manche von ihnen solche Erfolgserlebnisse nicht erleben durften.

Es gibt so einige Eltern der Kinder meiner Vorschulklasse, welche nie unterschreiben, dass sie das Kind hingebracht oder abgeholt haben, da sie dazu schlichtweg nicht in der Lage sind. Erst vor kurzem habe ich die etwa 40-jährige „niñera“ (Kindermädchen) eines Jungen aufgefordert, zu unterschreiben, weil Yolanda in einer Reunión erwähnt hat, dass sie dies gerne hätte und es nötig sei.

Das war das erste Mal für sie, dass sie ihre Unterschrift in das Heft gesetzt hat, obwohl sie den Jungen seit gut zwei Jahren fast täglich in die Vorschule bringt. Sie hat sich mehrmals vergewissert, in welcher Linie sie unterschreiben muss, da sie meine Handschrift wohl nicht gut lesen konnte und hat ganz langsam geschrieben, in Großdruckbuchstaben. Danach hat sie

es vor sich gehalten und stolz betrachtet. Seitdem fragt sie mich fast jeden Morgen nach dem Buch und lässt sich von mir den Namen des Kindes zeigen.

Auch das Diplomado steht kurz vor dem Ende und die Lehrerinnen fiebern ihren Montessori-Diplomen entgegen. Yolanda hatte Anfang des Monats die Idee, dass, bevor die Teilnehmerinnen des Diplomados ihr Zertifikat erhalten, sie erst eine „práctica“ machen müssen. Sie sollen einen Vormittag zu zweit ohne fremde Unterstützung in einer Vorschulklasse des Montessori-Preescolares Unterricht geben. Dafür kommen sie den Tag davor um sich anzugucken, wie Gelsomina, Elda und ich Unterricht geben und den Tag gestalten. Hierzu müssen sie sich Notizen machen und einen genau durchgeplanten Tagesablauf für ihren „día de práctica“ (Tagespraktikum) erstellen.

Es war sehr interessant zu sehen, wie die Lehrerinnen, welche normalerweise an Regelschulen unterrichten, die Kinder behandeln. Sie sind es gewohnt, dass, wenn sie sagen „hinsetzen“, die Kinder dies auch tun.

Dies ist bei uns allerdings nicht der Fall. Manchmal tun sie es, ein andermal sagen sie einem „no, nunca!“ (nein, niemals!) grinsend ins Gesicht und rennen davon. Die Lehrerinnen der Montessori Vorschule dürfen allerdings nicht handgreiflich werden, sondern müssen die Kinder höflich bitten, sich doch hinzusetzen, ruhig zu sein, oder sich nicht an den Haaren zu ziehen.

Die Praktika haben erstaunlich gut geklappt und alle Lehrerinnen hatten die Kinder sehr gut im Griff. Teil des Tages war es auch, eine Präsentation zu einem Material zu geben und danach die Kinder nacheinander damit arbeiten zu lassen. Auch dieser Teil hat sehr gut geklappt und Yolanda war sehr stolz auf die Fertigkeiten ihrer „Schülerinnen“.

Während dieser Tagespraktika durften die eigentlichen Lehrerinnen nicht im Salon anwesend sein, welches praktisch bedeutete, dass Gelsomina, Elda und ich draußen Material gebastelt haben. Ich habe einen Haufen Namen erneuert, Heftchen gebastelt und kaputtes Material mit der Heißkleberpistole repariert.

Als ich Bastelmaterial aus dem oberen Fach in Yolandas Schrank holen wollte, musste ich mich auf einen Stuhl stellen, da ich körperlich in Deutschland zu den Kleinsten zähle und hier größer als die durchschnittliche Frau bin. Ich war darauf konzentriert, in den Untiefen des Schrankes nach einem Klebestift zu suchen, als ein Huhn fast der Auslöser eines Herzinfarkts wurde. Das Huhn saß oben auf dem Schrank und hat mich mit seinem Schnabel in den Kopf gepiekt. Dies hat mich sehr erschrocken, da ich es eigentlich nicht gewohnt bin, pickende Hühner auf Schränken vorzufinden.

Als ich ungläubig rausging und bemerkt habe, dass sich ein gemeingefährliches Huhn auf dem Schrank befindet, wurde mir ganz beiläufig gesagt, dass dies ganz normal sei. Das Huhn lege wohl öfter Eier auf dem Schrank und sei dann „bissig“.

Gut, dass man mich vorgewarnt, beziehungsweise nachgewarnt hatte.

Diesen Monat wurden von irgendwelchen randalierenden Kindern zweimal alle drei Wasserhähne in den Toilettenräumen der Vorschule irreparabel demoliert. Das hat Yolanda sehr traurig gemacht und sie ist durch alle Salons gelaufen und hat den Kindern gesagt, sie sollen sich glücklich schätzen, dass sie Schulbildung erhalten dürfen und das Eigentum Anderer, insbesondere das der Bildungseinrichtung, achten sollen.

Während ich draußen gegessen habe, da eine „práctica“ gerade stattgefunden hat, und fleißig geschnippelt und geklebt habe, kam ein Kind aufgeregt zu Yolanda und hat ihr eine Schildkröte gezeigt, die sie auf dem Schulgelände gefunden hatten. Yolanda hat die Schildkröte auf die Hand genommen und den Kindern gezeigt, wie sie ihre Beinchen bewegt und den Kopf in den Panzer einzieht. Die Schildkröte wurde auf Wunsch der Kinder „Loli“ getauft.



Jiobania (Lehrerin des „salon naranjado“ (oranges Klassenzimmer) und Yolanda mit dem Star des Tages „Loli“ umringt von einer Gruppe Erstklässler (lustigerweise steht auf dem weißen T-Shirt des Jungen in der Bildmitte rechts „MONTESSORI“)

Danach haben sich die Kinder in einen Kreis gesetzt und haben der Loli, welche in der Mitte des Kreises positioniert wurde, aufgeregt quietschend dabei zugesehen, wie sie vor sich hin gewatschelt ist.

Damit Loli nicht verloren gehe, wurde sie in das Büro Yolandas auf den Boden gesetzt und ist dort rumgelaufen. Leider konnte Loli am Folgetag entkommen und wurde nie wieder gesehen.

Als Michael Zeitz im Juli zu Besuch war, wurde angebracht, dass ein separater Essensspeicher in Form eines kleinen Raumes neben der Küche sinnvoll wäre, da das Essen im Abstellraum des „salon amarillo“ (gelben Klassenraumes) gelagert wird.

Dieser Essenslagerraum ist seit Anfang November in Konstruktion und wurde, zwar noch ohne Dach und Tür, weil das Holz hierfür erst noch austrocknen muss, Ende November mit den Frauen des Diplomados und hochrangigen Persönlichkeiten INPRHUs (Juve, Don Enrique, Lourdes und Xiomara) eingeweiht.

Wir haben zu dritt (Gelsomina, Socorro, eine Teilnehmerin des Diplomados, und ich) ganz schnell den „comedor“ (Essbereich) mit Luftballons und Geschenkpapierband geschmückt um es möglichst festlich zu haben. Die vielen Einzeltische wurden zu zwei langen Tafeln zusammengerückt und mit Tischdecken belegt. Es war eine schöne Atmosphäre, allerdings habe ich das Gefühl gehabt, dass die meisten Frauen des Diplomados nicht genau wussten, warum gefeiert wurde. Später wurde zur Feier des Tages noch eine Torte angeschnitten.

Seit etwa Anfang November wurde beim Diplomado mit dem letzten Thema angefangen, dem mathematischen Bereich. Hierfür gab es auch neue Ordner, die von den Teilnehmerinnen bemalt, bebastelt, beschriftet und dekoriert werden müssen.

Da ich bei den vorigen Treffen des Diplomados eher wenig zu tun hatte, habe ich um einen Ordner gebeten, den ich auch bearbeiten kann. Als erstes wurde mir gesagt, dass dies nicht möglich wäre, da ich das Diplomado nicht von Anfang an mitgemacht habe und auch am nächsten Diplomado, welches im Februar beginnen soll, nicht bis zum Ende teilnehmen kann. Bei einem weiteren Gespräch, in dem vorgeschlagen wurde, dass die nächste/ der nächste Freiwillige der Vorschule meine Ordnerreihe fortführen könnte, hat Yolanda eingewilligt, auch mir einen Ordner zur Verfügung zu stellen. Später hat sie mir gesagt, dass sie diese Idee sehr gut fände, da so die Freiwilligen eigenes Material hätten und immer in den Ordnern nachschlagen könnten.

So habe ich meinen Ordner angefangen und bin am Basteln, Schnipseln und Schreiben. Es ist wirklich mehr Arbeit als gedacht, man muss durch den kompletten Ordner durchgehen und alles Wichtige anstreichen. Dann muss man zu den verschiedenen Materialien Bilder malen, Kommentare schreiben wie die Kinder mit dem Material gearbeitet haben, Fotos machen und ausdrucken gehen und einkleben und, wie könnte es anders sein, Zitate von Maria Montessori aufschreiben und einkleben.

Yolanda hat am Ende eine Checkliste, in der sie alle Punkte abarbeitet, wenn sie jeden einzelnen Ordner nach Fertigstellung akribisch durchgeht und auf (Rechtschreib-) Fehler überprüft. Dies ist sehr viel Arbeit, wie man sich bei 33 Teilnehmerinnen und 5 Ordnern pro Teilnehmerin vorstellen kann. Sie nimmt sich das Diplomado sehr zu Herzen und ist sehr engagiert, wie mit allem anderen was sie tut auch. Sie ist sehr dediziert und erwartet Engagement und saubere Arbeit der Teilnehmerinnen (manchmal kommen sie mir wie ihre Schülerinnen vor) ihrer Fortbildung.

Bis etwa dreiviertel des Novembers um war, war immer noch nicht bekannt, wann die Kinder ihren letzten Schultag haben würden. Das MINED hatte die Daten noch nicht bekannt gegeben. Man konnte zwar immer annehmen, es würde Ende November sein, aber sicher war nichts. Das hat natürlich alle nervös gemacht, da sie Klarheit wollten und niemand wusste, wann die „promoción“ (Feier an der die Kinder ihr Diplom erhalten, wortwörtlich „Beförderung“) im Dezember sein würde. Diese ist sehr wichtig für die Eltern, da sie für die „promoción“ sparen müssen. Die Kinder müssen topgestylt sein an dem Tag, in sauberen, neuen Kleidern, meist Anzügen für die Jungen und Kleider für die Mädchen und einem neuen Haarschnitt. Natürlich sollten die Eltern genauso festlich aussehen. Bei Familien, welche zum Teil Schwierigkeiten haben, mit den 20C\$ (etwa 0.7€) monatlich für das Essen in der Vorschule aufzukommen, stellt eine „promoción“ eine große finanzielle Hürde dar. Es ist somit verständlich, dass sie so früh wie möglich wissen wollen, wann die „despedida“ (Verabschiedung am letzten Schultag) und die „promoción“ stattfinden werden. Eine Woche vor dem letzten Schultag stand das Datum für diesen fest und zwei Tage vor der „despedida“ das Datum für die „promoción“.

Am zweitletzten Schultag haben Elda und ich das gesamte Montessori-Material, sowie die Regale in der „bodega“ (Abstellraum) verstaut. Wir haben alles feinsäuberlich in Kartons eingeordnet und diese mit Klebeband versiegelt. Als es keine Kartons mehr gab, haben wir den Rest in die Regalfächer eingeräumt und mit Plastik, so gut es ging, bedeckt. Denn die Gebäude haben keine Decken und in den Dächern nisten Vögel, welche gerne den ganzen Raum mit ihrem Kot verdrecken. Große Gegenstände, wie zum Beispiel der Globus und die Weltkarte aus Holz mit herausnehmbaren Ländern, wie bei einem Puzzle, wurden eingepackt.

Mit dem Papier in welchem das Klopapier eingepackt ist. In Nicaragua ist jede Klopapierrolle einzeln eingepackt, da viele Leute je nach Bedarf einzelne Rollen kaufen.

Auf meinen Einwand, man könne die Kartons systematisch einräumen, nach Material oder man könne Liste führen über welches Material sich in welcher Box befindet, wurde ich ein wenig schräg angeguckt und daran erinnert, dass man das Material im Laufe des nächsten Jahres ja sowieso wieder auspacken müsse. Mein Gedanke, damit das Auspacken zu erleichtern, hat sie offenbar nicht überzeugt.

So doof ich auch angeguckt wurde, ich konnte nicht widerstehen aufzuschreiben, wo sich die Kügelchen und einzelnen Steinchen für sämtliche mathematische Materialien befinden, um später nicht in den über 10 Kisten nach der Box mit den Perlen und dem restlichen Kleinkram suchen zu müssen.

Rechts: „bodega“ mit sämtlichem verstaubten Material (der Globus wurde erst später eingepackt)

Am Tag der „despedida“ erschienen alle Kinder in feiner Kleidung, die Mädchen mit aufwendig frisierten Haaren, die Jungen mit noch mehr Gel als gewöhnlich in den Haaren. Alle waren sehr aufgeregt, da es ja ihr letzter Tag war.

Eine Mutter eines eher wohlhabenden Mädchens hatte der ganzen Klasse Essen spendiert, welches seit morgens früh in der Küche mithilfe von drei weiteren Elternteilen zubereitet wurde. Außerdem gab es die begehrte „gaseosa“ (Softdrink) Rojita, welche mir geschmacklich leider gar nicht zusagt, da sie mich an eine Hustenmedizin aus meinen Kindertagen erinnert.



Bis das Essen serviert wurde, rutschten die Kinder ungeduldig und giggelnd auf ihren Stühlen hin und her, da sie vor Aufregung kaum still sitzen konnten. Das Essen war ein großer Erfolg, es kam sehr gut bei allen Beteiligten an. Allerdings waren die Kinder immer noch nicht ruhig und bald wusste ich auch warum.

Die Eltern hatten zusammengelegt und für jedes Kind eine Tüte mit verschiedenen Süßigkeiten zusammengestellt, die sie als Belohnung für das „überstandene“ Schuljahr bekamen. Danach waren sie quietschvergnügt, haben ihre „dulces“ getauscht, verschenkt und natürlich selber davon genascht. Was mich wirklich gerührt hat war, dass viele Kinder mit einem Bonbon, einem Lutscher oder einem Keks zu mir gekommen sind, sich bei mir bedankt haben und mir ihre Schätze geschenkt haben. Viele Kinder, deren Eltern mit Kameras oder Handys mit Kamerafunktion vor Ort waren, wollten Bilder mit mir, am liebsten, wenn sie auf meinem Schoß saßen und ich im Schaukelstuhl.



Vorschulkinder beim Essen auf der „despedida“

Nach der Papparazzi-Session verabschiedeten sich auch schon die Ersten in die Ferien. Manche der Kinder werden nicht die erste Klasse des Preescolar Montessori besuchen, weshalb es für manche, bis auf die kurze „promoción“, das letzte Mal war, dass sie ihre Lehrerinnen gesehen haben. Von einigen Eltern haben wir kleine Geschenke bekommen, meist etwas zu essen. Nachdem alle Kinder nach Hause gegangen waren, putzten wir das Klassenzimmer, für mich ist es das letzte Mal in diesem Jahr gewesen.

Von der „despedida“ ging es reibungslos über ins letzte Diplomado des Jahres und dieses Kurses. Nächstes Jahr fängt Yolanda mit einer neuen Fortbildung an. Da ich sehr viel am Schnupfen und am Niesen war, hat sie mir gesagt, ich könne gerne nach Hause gehen oder in der Bibliothek arbeiten, wenn ich möchte, sie würden sowieso nur alte Ordner von vergangenen Themen korrigieren. Da ich keine alten Ordner besaß und wirklich irgendetwas in der Luft meine Nase zu irritieren schien, habe ich dieses Angebot dankend angenommen und habe mich auf den Weg in die Bibliothek gemacht, um dort an meinem Ordner zu arbeiten, im „huerto“ (Gemüsegarten) zu helfen und später Deutschunterricht zu geben.

Biblioteca „Las Abejitas“

Etwa zeitgleich mit Alina ist eine Gruppe von 12 Amerikanern angereist, welche hier in Ocotlal ein Auslandssemester absolvieren und als Teil dessen ein „field project“ ausführen. Tja, typisch amerikanisch hört sich das wahnsinnig seriös und wichtig an, ist aber lediglich ein freiwilliges Engagement in einem Projekt ihrer Wahl für 12 Stunden die Woche. Zwei der Amerikaner haben die Bibliothek „Las Abejitas“ als „field project“ gewählt und arbeiten nun dreimal die Woche hier. Allerdings arbeitet nur einer, nämlich Tyler „Vollzeit“ hier, der andere, Max, nur zwei Stunden die Woche, da er noch in einem anderen Projekt arbeitet.

Tyler gibt nun dreimal die Woche für mehrere Stunden am Stück Gitarrenunterricht für alle diejenigen, die ihre Kenntnisse vertiefen oder das Gitarrespielen erlernen möchten. Mittlerweile hat er drei bis vier Stammschüler; meine Gastschwester, ein Mädchen und seine Mutter und ein weiteres Mädchen.

Es scheint ihnen allen sehr viel Spaß zu machen und meine Gastschwester beispielsweise hat nun auch angefangen zu Hause auf der Gitarre ihrer Schwester ein paar Akkorde zu spielen und das Erlernete zu üben. Zudem möchte sie nach Dezember, wenn die Amerikaner wieder abgereist sind, weiterhin anderweitig Gitarrenunterricht nehmen. Ich finde es sehr schön, dass sein Angebot so gut ankommt und offensichtlich Erfolg hat.

Diesen Monat haben Alina und ich auch angefangen, Flötenunterricht zu geben auf Holz- und Plastikblockflöten, die wir im verstaubten Musikzimmer ausgegraben haben. Wir beide hatten als Kinder jahrelang Blockflötenunterricht, jedoch haben wir seit Jahren keine Blockflöte mehr angefasst. Wir waren wirklich erstaunt, wie viel wir nach ein bisschen Griffen wiederholen und einspielen noch können. Manche Lieder, die man oft gespielt hat, kann man ganz ohne Noten von selber spielen, da folgen die Griffen automatisch aufeinander. Es ist wirklich erstaunlich, was das Gehirn noch alles abgespeichert hat.

Alina gibt einigen Kindern donnerstags vormittags Unterricht, wenn ich nicht kann, und ich gebe Eliezer, einem etwa mir gleichaltrigen Mitglied des Zirkus, ein bis zweimal die Woche, wann es sich ergibt, Unterricht.

In einer Freitagsreunión gegen Ende des Monats hat Juve sich für sein, wie er es bezeichnet hat, „nachlässiges Verhalten“ in der letzten Zeit entschuldigt und bekannt gegeben, dass sich ab dem nächsten Jahr von der Führung in der Bibliothek her, einiges ändern soll. Er will wieder zusätzlich zu den „hojas diarias“ (Blätter auf denen man seine Arbeitszeit und Arbeit einträgt) ein „libro de atención“ (Buch in welchem man separat seine Arbeitszeit einträgt) einführen. So könne er besser einen Überblick haben.

Zudem möchte er wieder strikter sein und nicht mehr so viel dulden. Es darf beispielsweise nur noch auf dem überdachten Zirkusgelände Fußball gespielt werden und nicht mehr auf dem Bereich vor dem Eingang und der Wiese, da sonst die Gefahr bestünde, dass Fensterscheiben zu Bruch gehen könnten. Diese und andere Änderungen möchte er durchführen, über Genaueres werden wir „wenn die Zeit kommt“ in Kenntnis gesetzt. Mal sehen wie das wird, ich bin sehr gespannt auf nächstes Jahr.

Das Fest für die Casitas am Ende „jeden“ Monats hat im November wieder nicht stattgefunden, Der Grund hierfür war, dass es erst im Dezember wieder sein sollte, da Ende November die letzten Schultage sind und es bekannt wäre, dass da sowieso nicht viele Kinder kommen würden.

Alles in allem wurde die Bibliothek diesen Monat aber gut besucht, wir konnten viele neue Kinder für das Knüpfen der „pulseras“ (Armbänder) begeistern, da nun dank der vielen neuen Fäden viele neue Farbkombinationen möglich sind. Oh Wunder, die begehrtesten Farben sind die knallbunten Neonfarben. So wie alles in Nicaragua muss es, wenn möglich, bunt in den grellsten Farben sein.

Seit Ende November schmückt nun ein „wunderschöner“ Plastikweihnachtsbaum das Bibliotheksfoyer. Juve ist ganz begeistert von ihm, weil er in allen Farben, Formen und Blinktempi leuchtet und schillert. Mit den Kindern wurde Christbaumschmuck gebastelt, der auch am Baum hängt, jedoch leider nicht zur Geltung kommt, da er von der „Pracht“ der Lichterketten, des Lametta und des in allen Regenbogenfarben blinkenden Sterns überstrahlt wird. Diesen ist Juve extra kaufen gegangen.

Dieses Farbspektakel mit seinem größten Fan kann man sich in etwa so vorstellen:

Was in diesem Foto leider nicht zur Geltung kommt ist die Tatsache, dass die Lichterketten hier sogar Musik machen können. In den hellsten Quietschtönen.

Ich hoffe sehr, dass der Baum zum neuen Jahr seinen Weg in die Abstellkammer wieder finden wird, weil man sich mittlerweile in der Bibliothek wie in einer Diskothek in den 80er Jahren vorkommt.

Abschließend

Der Monat November war mit Sicherheit kein langweiliger Monat, es hat sich viel getan und es hat außerordentlich Spaß gemacht, die Kinder der Vorschule bei ihrem Abschluss und der Verabschiedung so glücklich zu sehen; und natürlich auch Juve so glücklich zu sehen.

Dezember wird sicher spannend, es steht die Prematrícula, die Promoción und vieles mehr an. Auch werde ich während der Ferien im Preescolar ganztags in der Bibliothek arbeiten, darauf freue ich mich auch schon.

Liebe Grüße aus dem weihnachtlich blinkenden Ocotal
Rosanna

